

Jetzt sind sie offiziell mit Uruguay verbrüdet

Subingen Die Städtepartnerschaft mit Nueva Helvecia und Rosario wurde in feierlichem Rahmen unterzeichnet

VON RAHEL MEIER

Mit sehr viel Herzlichkeit, wie zwischen Familienmitgliedern üblich – und wie in Uruguay normal mit halbstündiger Verspätung – wurde die Städtepartnerschaft zwischen den Städten Nueva Helvecia, Rosario und Subingen feierlich besiegelt. Mit diesem Partnerschaftsvertrag soll vorwiegend die Kultur zwischen den beiden Ländern gefördert werden, insbesondere aber der Austausch von Jugendlichen und Studenten.

Dass es zu dieser Städtepartnerschaft kam, ist ein Verdienst der Familie Ingold, die in Uruguay lebt. Die Ingolds suchen seit mehr als 20 Jahren bewusst nach ihren Schweizer Wurzeln. Vor zwei Jahren schaltete sich dann Hans-Ruedi Bortis, der Schweizer Botschafter, ein und so erhielten die Ideen der Ingolds einen konkreten Rahmen und wurden nun offiziell umgesetzt. Sowohl Maria de Lima, Bürgermeisterin Nueva Helvecia, als auch Daniel Dibot, Bürgermeister von Rosario, verdankten beim offiziellen Unterzeichnungsakt das Engagement der uruguayischen Ingolds offiziell. Nicht nur diese Familie, sondern auch alle anderen Schweizer hätten eine enorme Bedeutung für die Region, so Dibot weiter.

Kurzum Spanisch gelernt

Er wusste denn auch einige Mütterchen von Schweizer Mitbürgern zu erzählen, die bei den Anwesenden viel Heiterkeit hervorriefen.



(v.l.) Maria de Lima, Hans-Ruedi Bortis, Walter Zimmer (Intendente von Colonia), Daniel Dibot und Hans Ruedi Ingold bei der Unterzeichnung der Städtepartnerschaft.

RAHEL MEIER

Dibot betonte zudem speziell, dass er hoffe, dass der Partnerschaftsvertrag nicht nur auf dem Papier stehe, sondern auch wirklich gelebt werde.

Der Subinger Gemeindepräsident Hans Ruedi Ingold begann seine Rede in Spanisch, was wiederum sehr geschätzt wurde. Was er in Deutsch sagte, wurde von einem Schweizer, der teilweise in

Uruguay lebt, übersetzt. «Genauso wie die Emigranten aus Subingen, wussten wir anfangs nicht so recht, was uns hier erwartet.» Die Herzlichkeit der Uruguayer habe die Delegation sehr berührt, so

Singende Subinger im TV

Der Auftritt der Subinger Delegation in der Tracht wurde in Uruguay sehr geschätzt. Zufällig traf man im Hotel Suizo in Nueva Helvecia auch noch auf Othmar Hebler. Er wanderte vor 33 Jahren aus Buttisholz nach Neuseeland aus. Er hat entfernte Verwandte in Uruguay und kam wegen der Feierlichkeiten hierher. Mitgebracht hat er auch seine Handorgel. Irgendwann ergab es sich, dass Hebler die Handorgel hervorholte und einige der Subinger gemeinsam mit ihm zu singen begannen. Damit begann ein medialer Rummel. Das «Burebüebli» ertönte im uruguayischen Radio, das Fernsehen zeigte die Sängerinnen und Sänger in Tracht. Wo immer die Delegation auftauchte, wurde zu den Klängen des «Burebüebli» geschunkelt. (RM)

Ingold. «Und es macht uns stolz zu sehen, dass die Schweiz hier in der Region omnipräsent ist.» Ingold übergab anschliessend eine Wappenscheibe und zwei Solothurner Zinnkannen. «Diese sollen immer wieder mit Wein gefüllt werden, der dann gemeinsam getrunken wird und hoffentlich bei einigen schönen Festen dabei ist.» Hans-Ruedi Bortis ergriff ebenfalls das Wort und erlaubte sich in Walliserdeutsch zur Subinger Delegation zu sprechen. Er betonte, dass die Botschaft helfe, wenn es darum gehe, den Partnerschaftsvertrag umzusetzen. «Wir lassen euch nicht im Stich.»

Umfrage «Was beeindruckte Sie besonders in Uruguay?»

Vreni Zimmermann

Gemeindegemeinberin



«Ich reiste mit der Erwartung, Land und Lebensweise in Uruguay kennen zu lernen. Ich habe sehr liebenswerte und fröhliche Menschen vorgefunden, die uns überall willkommen hiessen. Aufgefallen ist mir vor allem, dass Zeit und Pünktlichkeit hier

weniger eine Rolle spielen. Das hat mir gezeigt, dass es nicht schlecht ist, gewisse Dinge gelassener zu sehen. Trotzdem hat es manchmal Nerven gebraucht, wenn das Programm, das am Morgen durchgegeben wurde, am Abend nicht mehr gültig war. Auf diese freue ich mich, wenn ich zurück in der Schweiz bin: Eine grosse Schüssel Salat und einen Abend zu Hause, an dem ich einfach nur ein bisschen ausruhen kann.»

Roland Kumpli

Bürgergemeindepräsident



«Wir wurden hier sehr gut aufgenommen. Die Menschen sind herzlich, offen und kontaktfreudig. Obwohl sie wenig haben, geben sie alles. Als Bauernsohn ist mir aufgefallen, dass die Landschaft sehr weit und grün ist, es hat noch Platz. Auf engstem Raum

sind grosse Gegensätze zu sehen, auch zwischen Arm und Reich. Beeindruckt hat mich auch, wie wichtig den Menschen hier der Kontakt zu uns Schweizern ist. Ein Stammbaum ist für sie etwas sehr Wichtiges, während wir uns normalerweise wenig um so etwas kümmern. Der Aufwand, der für die Feierlichkeiten in Nueva Helvecia betrieben wurde und auch für das Treffen der Ingold-Familie ist immens.»

Hans Ruedi Ingold

Gemeindepräsident



«Ich bin überrascht zu sehen, wie wichtig den Uruguayern unser Besuch und die Partnerschaft mit uns ist. Die Menschen hier geben sich unheimlich Mühe uns etwas zu bieten. Die vielen Eindrücke kann ich noch gar nicht richtig verarbeiten.» AUFGEZEICHNET: RM



ZVG

Unglaublicher Abschluss für die Subinger

Am Sonntagnachmittag wurden die Feierlichkeiten zum 150-Jahr-Jubiläum in Nueva Helvecia mit einem grossen Umzug abgeschlossen. Für Schweizer kaum zu glauben: Neben den zivilen Gruppen war auch das Militär mit einigen Formationen dabei. Der Umzug dauerte rund dreieinhalb Stunden. Sicher rund 20000 Menschen sahen sich die Gruppen an. Die Nachkommen der Emigranten präsentierten sich dabei in ih-

ren typischen Trachten. Alle Schweizer Kantone wurden repräsentiert, aber auch andere europäische Einwanderer wie Italiener oder Österreicher. Alle Schulen, viele Berufsverbände, Nachbarstädte und Vereine waren dabei. Ebenfalls ein Höhepunkt: Eine Vorführung der Freiburger Grenadiere. Der Umzug wurde von Uruguays Staatspräsident José Pepe Mujica von der Ehrentribüne aus mitverfolgt. (RM)

«Die Kälte hat mir nicht gefallen»

Wurzeln Rund um Nueva Helvecia leben viele Uruguayer mit Schweizer Wurzeln. Was verbindet sie heute noch mit dem Land? Drei Personen geben Auskunft.

VON RAHEL MEIER

Die Schweiz ist im Distrikt Colonia omnipräsent. Schweizer Nachnamen, die Schweizer Kantonswappen, Schweizer Brauchtum und Volksmusik sind verbreitet. Die Uruguayer sind stolz auf ihre Schweizer Wurzeln und wissen mehr über ihren Stammbaum und ihre Familiengeschichte als viele Schweizer. Obwohl es für die Uruguayer relativ teuer ist, in die Schweiz zu reisen, haben viele ihr Ursprungsland bereist und wissen deshalb sehr konkret, wie es in der Schweiz aussieht.

Zehnmal in der Schweiz

Carlos Maria Bernardi ist 79 Jahre alt und Pfarrer. Er ist Schweizer in dritter Generation. Seine Grosseltern waren alle entweder Ingolds (aus Subingen) oder Bernardis (aus Quinto). Bernardi spricht neben Spanisch auch fließend Italienisch, er lebte zwei Jahre lang in Rom. Der pensionierte Pfarrer besuchte die Schweiz bereits zehnmal. Das Land gefalle ihm sehr, schwärmt er. Er habe verschiedenste Orte gesehen und er war

letztes Jahr auch in Subingen. «Trotz meinen Schweizer Wurzeln fühle ich mich als Uruguayer. Das war schon bei meinen Eltern so. Wir pflegen in der Familie das Schweizer Brauchtum nicht wirklich», so Bernardi. Die Kontakte mit anderen Schweizer Abkömmlingen in Uruguay hingegen sind Bernardi wichtig.

Rassismus erlebt

Edith Bierwirth Hugo ist 58 Jahre alt und Deutschlehrerin. Ihr Grossvater kam aus dem Wallis. Sie hat aber noch Vorfahren aus Deutschland und schon bald gab es Eheschliessungen mit Uruguayern. Sie sagt selbst: «Es ist kompliziert zu erklären und ein richtiges Gemisch.» Obwohl ihre Grosseltern in Uruguay lebten und ihr Vater in diesem Land geboren wurde, sei es Zufall, dass auch sie Uruguayerin ist. Denn ihr Vater kehrte als Kind zurück in die Schweiz und wollte später nach Kanada auswandern. Dies funktionierte nicht und so kam er erneut nach Südamerika.

Edith Bierwirth lebte vor 30 Jahren für ein Jahr in der Schweiz, in Sieben. «Ich habe viel von der Schweiz gesehen.» Vor bald 15 Jahren machte sie dann nochmals zwei Wochen lang Ferien. «Was mir in der Schweiz nicht gefallen hat, ist die Kälte», meint sie. Sie habe auch einen

gewissen Rassismus erlebt. «Wer wusste, dass ich Südamerikanerin bin, guckte mich anfangs eher skeptisch an.» Sie findet es zudem schade, dass in der Schweiz so wenig über Südamerika und die Schweizer Kolonie in Uruguay bekannt ist. Ihre Familiengeschichte wiederholt sich übrigens: Ediths Tochter hat einen uruguayischen und einen deutschen Pass und studiert in der Schweiz.

Brauchtum wird aktiv gepflegt

Silvia Ingold Schlupe ist 49 Jahre alt und eine Vertreterin der 4. Generation. Sie spricht ein wenig Deutsch, und auch ein wenig Englisch und Portugiesisch. Auch sie hat die Schweiz besucht. 14 Tage lang reiste sie letztes Jahr herum. Nächsten Monat kommt sie erneut nach Europa und besucht mehrere europäische Städte. «Die Schweiz war

genauso, wie ich sie mir vorgestellt habe, nur noch viel schöner.» Die Menschen und die Landschaft habe sie am besten in Erinnerung. «Sehr schön war ein Markt mit handwerklichen Erzeugnissen, den wir besucht haben.» In der Familie von Silvia Ingold wird das Schweizer Brauchtum stark gepflegt, nicht im Alltag, aber an Festtagen. Die Schweizer Wappen, die Schweizer Fahne, Schweizer Essen – das alles ist Teil ihres Lebens.»

«Schweizer Wappen, Schweizer Essen ist Teil meines Lebens.»

Silvia Ingold Schlupe, ausgewanderte Schweizerin in 4. Generation